

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 11 (1935)  
**Heft:** 38

**Artikel:** Gefährdet und fröhlich!  
**Autor:** Senn, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-755456>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Gefährdet und fröhlich!

Zwei zurecht geschnittene Mann in schwarzen Samthosen, ohne Kittel, auf, guck zum Fenster hinaus, deckt sich an, läuft direkt zu mir herüber zum Brunnen, grüßt, zieht etwas Wasser und verdrückt es in kleinen Gefäß. Eine alte Frau verfährt, ich sehe genau, wie ihr Brustkorb sich verdrückt auswärts, dann kommt inner unter die Tür, sieht auf und wieder, deckt sich an und schaut mich an. Männer, die eine mit gelbem Rückpack, der andere mit einem kleinen weißen sack aus dem Gefäß heraus. Der wieder ein Stück weiter anspalte haben, er will mit der linken Hand das Gefäß vollenden, aber dann war der Brunnen geschwinder.

So ab und zu bekommt man von den Zeitungslesern einen Fingerzeig; so zum Beispiel, daß sich in einem stillen Dorf in unsern Schweizer Bergen eine alte Mühle befindet. Im letzten Jahre alt sei diese Mühle, immer noch im Betriebe, das wäre doch etwas für die Illustrierte, schreibe mir ein freundlicher Leser, Bundeslang durch Wälder und Weiden bis ich zu dieser Mühle gewandert und als ich sie fand, war sie geschlossen und es hieß, der Besitzer sei mit dem Vieh auf der Alp. In einem Bergdorf schloß ich dann an räumendem Bache, empfahl mich dort in der Morgenruhe, schlenderte durch das Dorfchen, wollte noch etwas einkaufen und da, in einem kleinen Spezereibere, saßen drei Männer. Ich sagte «Guten Tag» und sie sagten freundlich «Buon giorno». Ein kleiner Sitten nahe der eine heram, der andere netzte an seinen gefleckten Samthosen



Fröhlich kommen vorbei: «Oh, wie schön die doch sind! Diese Italiener können doch ein wenig von sich herauskommen, nicht eine Schweizer Dame, ist in aller Veranlassung geduckte sie zu ihnen hinüber, dann setzen an ihren Spaziergang fort.



Schmuggler sind es, sagte ich mir, ging hinaus und setzte mich vis-à-vis neben den Brunnenbogen auf einen Baumstamm. Hier und da guckte einer zu mir hinüber, dann ging es sehr lange, fast eine Stunde, bis sich im Innern des Ladens wieder etwas zeigte. Meine Kamera hatte ich schon schußbereit zwischen dem Rücken und dem Kittel am Boden versteckt. Und dann begab sich, was hier in einigen Bildern erzählt wird.

Beweis solche Leute mit der Ware über die Berge starten, nehmen sie noch einen Trunk. Ich ging in die dunkle Wirtschaft hinten und sah da, da sitzen drei andere Italiener. «Cento lavoro a duro», sprach ich sie an. «Per dino», meinte der eine. Ein Wort gab die andere. Man sprach vom Warten vom Verdienen, von der Arbeitssucht und so nebenher noch von Absenzen. Auch die anderen drei Italiener kamen dann zu uns herein. Ich bestellte beim Wirt einen Liter Frotzler, dann noch einen zweiten und bald wußte ich, daß diese Schmuggler eigentlich ganz liebe, gemüthliche Kerle waren. 17 Stunden sind sie von zu Hause unterwegs, sie kommen über die Berge in die Schweiz, an irgendeine Stelle, wo keine Carabinieri Wache stehen. Mit 35 Kilo auf dem Rücken marschieren sie den 17-tägigen Weg wieder zurück, und wenn dieser hier, wölben ich unter dem Kittel hervor photographieren habe, meinte: «Duro, duro, e cento lavoro tebrächlich ausgereizt ist diese Arbeit!», dann glaubten wir an ihre Absenzen. Dann verließen sie die Schmugglerkette. Bei einer kleinen Kapelle (siehe Bild rechts), wo man im Winter die lawenverdrängenden Menschen aufhält, setzen sie sich nieder und ein Lied nach dem andern erklingen. Sie singen vom Tod und vom Leben, von den Gottvater und ihren «Freunden», den «Carabinieri», von ihren Vätern, den Lombarden und Kanern und von den gatterigen Schweizern.

Heitere Begegnung mit italienischen Schmugglern in einem schweizerischen Bergdorf

Bildbericht von Paul Senn



Mit den Säcken auf dem Buckel verlassen sie jetzt das Dorfchen. Hinter ihnen schreiten ein paar Dorfbewohner. Nur ein kurzer Stöck lang den gleichen Weg. Dann biegen sie ab auf Acker und Feld. Die Schmuggler aber drücken einem jeden, der in der Nähe steht, freundlich die Hand. Wie wünschen ihnen gute Reise und viel Glück auf den langen und beschwerlichen Weg.



Das ist der Mann, der auch noch ein Bild haben wollte. Als er merkte, daß ich die Schmuggler photographierte, rannte er hinauf ins Heide und holte seine Kamera. Aber schon begreift die sechs italienischen Schmuggler durch einen schmalen Pfad in dem Wald hinein und verschwand.